

# Am heimatischen Herd

Heimatblatt des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. und der Heimatvereine Achmer, Alfhausen, Anklam, Anten, Badbergen, Berge, Bersenbrück, Bippen, Bramsche, Eggermühlen, Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekese, Hollenstede, Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup, Pentte, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst, Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sögel, Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage



Nummer 9/September 2014/65. Jahrgang

Kreisheimatbund  
Bersenbrück e.V.

## KHBB AKTUELL

### Regionale Bücherbörse

Die 14. Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker Land findet am Samstag, 25. Oktober, in der Zeit von 10 Uhr bis 15 Uhr im Kreishaus-Restaurant in Osnabrück, Am Schölerberg 1, in Osnabrück statt. Veranstalter sind der Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVOSL), der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) und der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL). Das Motto der Bücherbörse lautet in diesem Jahr: „Barocke Lebenslust im Osnabrücker Land“. Die Bücherbörse ist ein Büchermarkt für Sammler, Heimat- und Bücherfreunde, es geht um den Verkauf, Ankauf und Tausch von Literatur zu regionalen Themen jeder Art (Belletristik, Plattdeutsch, Sachbücher und wissenschaftliche Abhandlungen mit Bezug zur Region), Druckgrafik, Postkarten, Landkarten, DVDs und CDs. Zum Themenjahr „Süße Früchte – Schwarzer Tee, Barocke Lebenslust im Osnabrücker Land“ wird im oberen Foyer des Kreishauses eine kleine Ausstellung (13. Oktober bis 28. November) gezeigt. Sie nimmt Bezug auf die vielfältigen Aktivitäten zu 300 Jahren Personalunion Hannover/Großbritannien. Während der Bücherbörse werden kurze Führungen angeboten. Entsprechende Publikationen sind im Angebot (Malerei, Baukunst, Mode, Theater, Musik, Biografien etc.). In der Mal- und Leseecke wird es Kindern bestimmt nicht langweilig. Für einen Imbiss sorgen die Landfrauen. *bn*

**Informationen/Kontakt:**  
Landschaftsverband Osnabrücker Land, Telefon 054 03/7 24 55-14, E-Mail: buecherbörse@lvosl.de, Internet: www.lvosl.de

### Kleinbäuerliche Schichten

Der Themenschwerpunkt im Heimat-Jahrbuch 2015 beleuchtet das Leben und Wirken der kleinbäuerlichen Schichten. Das schwere Los der besitzlosen Heuerleute und die engen Grenzen der besitzenden Schicht der Neubauern werden aus den unterschiedlichsten Gesichtspunkten betrachtet: Das Spektrum der Beiträge reicht von den Gedanken eines Justus Möser zu der Problematik der Hollandgänger und den Vorschlägen des Pastors Georg Ludwig Wilhelm Funke zu einer Verbesserung der Situation der Heuerleute bis zu der Entwicklung von Industrieheuerlingen rund um das Stahlwerk Georgsmarienhütte. Daneben bietet das Jahrbuch weitere lesenswerte Aufsätze aus den Rubriken Geschichte, Archäologie, Erinnerungen, Natur und Umwelt an. Das Heimat-Jahrbuch 2015 wird am Montag, 20. Oktober, im Heimathaus in Berge vorgestellt. *bn*

Kreisheimatbund  
Bersenbrück e.V.

## KHBB-KONTAKT

„Am heimatischen Herd“ erscheint wieder Ende Oktober 2014. Mitteilungen bis 15. Oktober an: Franz Buitmann, Telefon 054 39/12 41, E-Mail: franzbuitmann@hotmail.de.

# Der Hahn von Quakenbrück

Die Artlandmetropole in der „Europaliteratur“

Von Martin Espenhorst

**QUAKENBRÜCK.** Im Jahr 1910 veröffentlichte die Historikerin Ricarda Huch (1864–1947) das Bändchen „Der Hahn von Quakenbrück und andere Novellen“. Dafür, dass Ricarda Huch zu den angesehenen deutschen Schriftstellerinnen Europas gehört und die „Europaliteratur“ mit ihren Novellen, Erzählungen, Romanen und historiografischen Werken bereicherte, ist diese Novelle im Artland relativ unbekannt bzw. nur einem kleineren Kreis von Interessierten ein Begriff.

Ricarda Huch gehörte zu den wenigen Frauen der damaligen Zeit, die sich als Wissenschaftlerin einen Namen machten. Ihre denkwürdige Studie über den Dreißigjährigen Krieg „Der große Krieg in Deutschland“ aus den Jahren 1912 und 1914 ist für die Rezeptionsforschung ein Scharnier zwischen dem Werk Friedrich Schillers („Geschichte des dreißigjährigen Krieges“, 1790) und Golo Manns (Wallenstein. Sein Leben erzählt, 1971).

Thomas Mann würdigte die zur Ehrensenatorin der Universität München ernannte Huch 1924 anlässlich ihres 60. Geburtstags: „Denn nicht nur die erste Frau Deutschlands ist es, die man zu feiern hat, es ist wahrscheinlich die erste Europäerin.“

Europa war der Huch tatsächlich nahe. Ricarda Huch wurde im niedersächsischen Braunschweig geboren. Um studieren zu dürfen, musste sie in die Schweiz umziehen, wo sie Geschichte und Philosophie hörte und 1892 an der Philosophischen Fakultät Zürich über die „Neutralität der Eidgenossenschaft während des Spanischen Erbfolgekrieges“ promovierte. Hier erhielt sie auch eine Stelle als Bibliothekarin und erteilte



Ricarda Huch (1864–1947) veröffentlichte das Bändchen „Der Hahn von Quakenbrück und andere Novellen“.

Foto: Heinrich Böning

Geschichts- und Deutschunterricht. Nach einer kurzen Tätigkeit als Lehrerin in Bremen zog sie 1897 nach Wien, anschließend heiratete sie den italienischen Zahnarzt Ceconi und folgte ihm nach Triest. Doch diese Ehe Huchs

sowie eine zweite mit Richard Huch wurden nach kurzer Zeit geschieden. Weitere Stationen waren München, Braunschweig, wieder die Schweiz, Berlin, Heidelberg und Jena, wo ihr 1946 die Ehrendoktorwürde der

dortigen Universität verliehen wurde.

Warum kam Ricarda Huch denn überhaupt auf Quakenbrück? Wir wissen, dass sie sich bei Veröffentlichung der Novelle mit der Ausarbeitung ihres Werkes über den

Dreißigjährigen Krieg befasste. Die Novelle spielt im Zeitalter des Westfälischen Friedens, genauer im Jahr 1650, und behandelt in parodistischer und humoristischer Weise den „staatswichtigen Prozess wegen des eierlegenden Hahnes“, durch welchen „eine freie Reichsstadt Quakenbrück“ „ängstlich erschüttert wurde und leicht zu gänzlicher Auflösung gebracht worden wäre“. Zwar suggeriert Huch, dass sie die Ereignisse und Handlungen aus einer Chronik geschöpft habe, aber die Akteure – unter anderem Bürgermeister Tile von Stint, Pfarrer Splitterchen, Stadthauptmann von Klöterjahn und Richter Tiberius Tönepöhl – sind rein fiktiv. Auch der Bischof von Osnabrück – damals Franz Wilhelm von Wartenberg (1625–1661) –, der in der Novelle Huchs eigen wegen des Prozesses nach Quakenbrück reiste, das um 1650 ca. 2100 Einwohner umfasste, davon 105 katholischen Glaubens, hat fiktive Züge.

Das Jahr 1650/1651 spielte allerdings für die Geschichte des simulanten Quakenbrücks durchaus auch historisch eine wichtige Rolle, wurde doch im Land in diesem Jahr die „Capitulatio Perpetua Osnabrugensis“ eingeführt, die unter anderem die Einkünfte des Sylvesterstifts an Katholiken und Lutheraner regelte. Ricarda Huch zeichnete gewiss kein historiografisches Panorama Quakenbrücks zur Zeit der Konfessionalisierung. Auch andere Orte hätte die Autorin als geografischen Hintergrund auswählen können. Sie muss also aufgrund anderer Konnexen den Namen Quakenbrück ausgewählt haben.

So war sie literaturhistorisch sehr interessiert und hatte 1904 eine Biografie über den Schriftsteller Gottfried Keller verfasst. Schon

1899 veröffentlichte sie eine Arbeit über die „Romantik“. Dass Ricarda Huch darüber hinaus mit dem Werk Wilhelm Raabes vertraut war, ist gewiss, zumal dieser wie sie in Braunschweig lebte und 1910 – im Jahr der Veröffentlichung ihrer Novelle „Der Hahn von Quakenbrück“ – dort am 15. November verstarb. Raabe hatte nämlich in seiner Erzählung „Frau Salome“, die 1879 in Braunschweig erschien und vorab in „Westermanns Monatsheften“ publiziert worden war, ebenfalls Quakenbrück erwähnt. Es heißt dort: „Es kann auch nicht jedermann aus Quakenbrück im Fürstentum Osnabrück sein; doch des Justizrats Wiege hatte wirklich daselbst gestanden, und seine Eltern waren aus Haselünne an der Hase gewesen, einer Ortschaft, die schon ganz bedenklich der niederländischen Grenze nahe liegt, und zwar im Herzogtum Arenberg-Meppen. Das sind eigentümliche Erdstriche, die eigentümliche Kreaturen hervorbringen. Der Justizrat Scholten stammte, und sein bester Freund ebenfalls, dorthin; aber sein allerbesten Freund saß zu Pilsun, einem Dorfe an der Emsmündung [...]“.

Von ihrem Bruder Rudolf Huch ist bekannt, dass er Aufnahme in Raabes Braunschweiger Stammtisch „Kleidersteller“ fand. Und: Ricarda Huch zeichnete gewiss kein historiografisches Panorama Quakenbrücks zur Zeit der Konfessionalisierung. Auch andere Orte hätte die Autorin als geografischen Hintergrund auswählen können. Sie muss also aufgrund anderer Konnexen den Namen Quakenbrück ausgewählt haben. So war sie literaturhistorisch sehr interessiert und hatte 1904 eine Biografie über den Schriftsteller Gottfried Keller verfasst. Schon

## WI KÜRT PLATT

### „Wi seuket Plätt“



Die Jury des plattdeutschen „Schwierer-Wettbewerbs“ des „Plattfoss“ mit (von links): Franz Buitmann, Carla Markus, Elisabeth Benne, Liesel Fischer und Helmut Broxtermann. Foto: KHBB

Von Lübbert zur Borg

„Weißt du noch, wat 'ne Tucklienen is? Wat sähen de Lüe, wenn da eine heller sparsaam was?“ So werd faoken fraoget, wenn me sück eis up Plätt unnerholt un ok ut olde Tiehen vertellt werd. Faoken mott me dann doch recht lange naohdenken, bett ein 'ne richtigen Wöörde infaalt. Jao wisse, 'ne Tucklienen bruke den manche Lüe bi 'n Einspänner. Dät was 'ne enkeln- de Liene; änners haff me doch 'ne dubbelde, un dann kann me naoh jede Siete teihn, waor dät Perd man hen schöll. Bi de Tucklienen moßt du staadig teihn, wenn dät Perd tau di drahen schöll – dät is naoh de linken Siete. Naoh de ännern Siete, dät hett van di, gaht dät Perd, wenn du tuckest.

Jao, un mit dät sparsaom, daor kann me sück lange mit uphollen. Doar güff dät soveele Wöörde: sünig, giezig, liehe, kniepig, knieselig – un wat nich noch ale.

„Liehe kenne ick ock noch wal“, sägg da dann eine, „man me sägg ock wal: „Dät is mi doch te liehe mit den olden Kerl“, dät hääbe ick faoken naug hört!“

Jao, upschriewen schull me de moien olden Wöörde, änners hab wi se wanner ale vergett. Un so fungen wi in 'n Bauk, dät me dät seleme nich wär vergett. Mit so 'n neimäudsk Computer hab wi naoh a-b-c sorteert, un dann ales moi up hochdütsk utedühet. Manges sitt da jao ock 'n dubbelnden Sinn achter, un waor 't man angaohn kunne, is ock 'n pläddütsken Praot mit da bi. Dann weit me doch fort, wo dät Woord bruket werd.

Tietlang kwömen wi ale veertahn Daoge tehope, un

dann güng dät manges hoch her. Me schull dät bolde nich löwen, man in so 'n lütke Kein 'n Bauk, dät me dät seleme nich wär vergett. Mit so 'n neimäudsk Computer hab wi naoh a-b-c sorteert, un dann ales moi up hochdütsk utedühet. Manges sitt da jao ock 'n dubbelnden Sinn achter, un waor 't man angaohn kunne, is ock 'n pläddütsken Praot mit da bi. Dann weit me doch fort, wo dät Woord bruket werd.

Tietlang kwömen wi ale veertahn Daoge tehope, un

dann güng dät manges hoch her. Me schull dät bolde nich löwen, man in so 'n lütke Kein 'n Bauk, dät me dät seleme nich wär vergett. Mit so 'n neimäudsk Computer hab wi naoh a-b-c sorteert, un dann ales moi up hochdütsk utedühet. Manges sitt da jao ock 'n dubbelnden Sinn achter, un waor 't man angaohn kunne, is ock 'n pläddütsken Praot mit da bi. Dann weit me doch fort, wo dät Woord bruket werd.

off twintig Lüe, Kerls un Fraulüe, un jüst passede de Spruch: „Veele Köppe, veele Sinne, sä de Düwel, do hädde hei Poggen up de Kaorn“.

Man dann güng dät um 't Schriewen. Dät is ja wöddelk 'nen Kapitel för sück. Me schull doch weeten, wo dät sproken werd, man lesen schull me dät ock noch können. Nix is heilmaol gaut up de Welt, un so hab wi so daon eis de Politikers alltiet daot, wi hab „Kompromisse“ maoken. Wi sind da wal achter koomen, änners gaht dät nich.

Wi denket da noch ower naoh, off me nich ales up so 'n Band spreek schull, dann weit me wisse, wo dät luhen mott. Mit so 'n hochstudeerden Professor ut Göttingen, die mit Plätt ale Daoge te daun haff, hab wi us ock Breiwe schrewen. De haff us 'nen paar Utschlöte gowen, wo wi dät an 'n besten upschriewen schullen off kunnden.

Man dät eine sind wi ock gewaohrn worn, dät wörd höchste Tiet, dät wi so wat döen. Jedes Jaohr gaohnt Wöörde verlor. Well haff dann noch 'ne Tucklienen, off 'n Biesterwaogen, off 'n hölten Plaug, waor 'ne Plaugtrampentauhört?

Dät Leipste, wat us passeeren kann, was doch, wenn da in 'n paar Jaohrn eine sägg: „Kommste auch morgen zum Heimatabend? Da soll einer sein, der noch Plattdeutsch kann.“

Der Text stammt vom Ehrenmitglied des KHBB, Lübbert zur Borg, aus Menslage-Borg, der am 30. Juli 2014 verstarb. Quelle: „Lesebauk – Plattdütsk ut 'n Bessenbrügger Lande“, herausgegeben 1993 vom Kreisheimatbund Bersenbrück